

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn

ganzzährig K 4.—

halbjährig K 2.—

für Amerika:

ganzzährig D. 1.25

für das übrige Ausland

ganzzährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt, Manuscripte nicht zurückgesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19. eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif berechnet und von der Verwaltung des Blattes übernommen.

Die „Wandermappe“ ist nur als Beilage des Gottscheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto Nr. 842.285.

Verkleistelle: Schulgasse Nr. 75.

Nr. 21.

Gottschee, am 4. November 1908.

Jahrgang V.

Glänzender Wahlsieg der Christlichsozialen in Niederösterreich.

Der 26. Oktober war ein Tag des Triumphes und des Jubels für die Christlichsozialen in Wien und Niederösterreich. Es gelang nämlich der christlichsozialen Partei, bei den Landtagswahlen in der allgemeinen Wählerklasse nicht bloß alle jene Mandate zu behaupten, welche von ihr bei den letzten Reichsratswahlen erkämpft worden waren, sondern überdies acht Bezirke dem Freisinn und der Sozialdemokratie im heißen Wahlkampfe zu entwenden. Insgesamt wurden in Wien 43 Christlichsoziale, 5 Sozialdemokraten und kein einziger „Freisinniger“ gewählt. Auch auf dem Lande in Niederösterreich haben die Gegner der Christlichsozialen an Boden verloren. Mit Ausnahme eines Städtewahlbezirkes wählten alle übrigen Wahlbezirke mit großer Mehrheit christlichsoziale Vertreter in den Landtag. Insgesamt wurden am 26. Oktober also 52 Christlichsoziale und bloß 6 Sozialdemokraten gewählt. Der sogenannte Freisinn, der unter verschiedenen neuen Benennungen auftrat, wurde aufs Haupt geschlagen und hat völlig bankrott gemacht. Die Führer der christlichsozialen Partei, Bürgermeister Dr. Rueger, Landmarschall Prinz Alois von und zu Liechtenstein und Minister Dr. Gehmann wurden in je zwei Bezirken gewählt.

Das ungemein günstige Wahlergebnis rief überall Jubel und Begeisterung hervor. Die „Freisinnigen“ und die Sozialdemokraten knirschen vor ohnmächtiger Wut.

Über die wahrhaft zerschmetternde Niederlage der „Freisinnigen“ lesen wir in der „Reichspost“:

Choleraepidemien in der Stadtpfarre Gottschee im 19. Jahrhundert.

Mehr fast noch als durch politische und nationale Vorkommnisse wurde in letzterer Zeit das Interesse der Öffentlichkeit durch die Cholera in Anspruch genommen. Die asiatische Cholera (*Cholera asiatica seu indica*) kommt entweder vom Brahmaputragebiet über China, Korea und Japan zu uns, oder von Madras oder Bombay aus durch das Rote Meer, Mekka, Aden, Medina, Smyrna, Saloniki, Neapel, Toulon, Marseille und Barcelona oder endlich durch Turkestan und den Kaukasus über Moskau-Petersburg. Auf dem letzteren Wege ist die Epidemie kürzlich nach Europa gekommen. Sie wütet gegenwärtig in Petersburg und in mehreren Provinzen Rußlands. Bis Ende September sind seit dem Auftreten der Epidemie in Rußland im ganzen gegen 11.000 Krankheitsfälle zu verzeichnen, darunter 4633 mit tödlichem Ausgange.

Als Krankheitserreger gilt bekanntlich der von Koch entdeckte Kommabazillus, doch muß auch ein Dispositionsmoment (örtliche, zeitliche, individuelle Disposition) hinzukommen, d. i. eine Art von Empfänglichkeit, die den Krankheitserreger erst wirksam macht. Unreine und verdorbene Nahrung, besonders schlechtes Trinkwasser, Erzeße aller Art, mangelhafte Lüftung, dichte Bevölkerung, heiße Jahres-

Bei der Überschau auf den heutigen Tag muß aber auch des vollständigen Debakels der „deutschfreihheitlichen“ Parteien gedacht werden: Die Christlichsozialen waren bereit — die Sammlung aller Kräfte gegen die umstürzlerische und antinationale Sozialdemokratie stand ihnen höher als das Parteiinteresse —, den Deutschnationalen die Hand zu einem Kompromisse zu bieten. In wahrer Verblendung stieß man die ausgestreckte Rechte der christlichsozialen Partei zurück; die Deutschnationalen zogen vor, am heutigen Wahltag in einer beschämenden Isolierung und kaum beachtet von den Wählern vollständig zu verschwinden. Mit diesem Sturze der Deutschfreisinnigen von dem Gipfel ihrer hochmütigen Einbildungen, herbeigeführt durch die großen Massen der Wählerschaft, zeigt sich aber auch, daß die christlichsoziale Partei die einzige deutsche Partei ist, die vom Volke ernst genommen wird und der die Wählerschaft ruhig ihre Zukunft anvertraut. So schreiten, dank ihrer eigenen Blindheit, die Deutschfreihheitlichen ihrem Ende immer mehr entgegen.

In dem großen Kampf der Geister, in dem Heimat, Vaterland und die christlichen Heiligtümer auf dem Spiele stehen, ist eine neue Schlacht geschlagen — und immer größer erhebt sich die christlichsoziale Partei als der Hort aller Hoffnungen des christlichen Volkes in Österreich.

Das „Vaterland“ schreibt: Für den Freisinn (Liberalen) bedeutet das heutige Wahleresultat ein förmliches Todesurteil. Wo der Wille der Volksmassen in Frage kommt, ist der Freisinn ausgeschaltet. „Christentum oder Sozialdemokratie“, so lautet die Parole im großen politischen Kampfe. Nach dem Freisinn (Liberalen) fragt kein Mensch mehr, er ist tot.

zeit, ungünstiger Wasserstand sowie tiefe örtliche Lage begünstigen das Auftreten der Cholera.

Das erstmal trat die Cholera in Europa in den Jahren 1830 bis 1832 in verheerender Weise auf. Nach Krain (Gottschee) kam sie im Jahre 1836.

1836.

In den Sterbematriken der Stadtpfarre Gottschee finden wir im Jahre 1836 42 Fälle von Brechruhr, 6 von Brechruhrdurchfall, 14 von Brechdurchfall, 7 von Durchfall, 1 von Cholera und 1 von Nervenfieber als Folge der Cholera verzeichnet, zusammen also 71 Cholera-Sterbefälle. Die Bezeichnung der Krankheit als Cholera tritt erst ganz zuletzt auf, weil sie in Gottschee damals offenbar noch nicht geläufig war.

Es starben an Cholera in der Stadt Gottschee 18 Personen (6 männliche, 12 weibliche), und zwar entfiel je ein Todesfall auf die Häuser Nr. 5, 8, 27, 37, 38, 52, 56, 60, 65, 71, 75, 103, auf das Haus Nr. 15 zwei Todesfälle, auf das Haus Nr. 4 drei Todesfälle. Bei einem Sterbend nach Gottschee Überbrachten ist eine Hausnummer nicht angegeben.

In Gnadenborn (Nr. 11) starb 1 männliche Person, in Mooswald 1 weibl., in Hornberg 17 (in den Häusern Nr. 2,

Ein bischöfliches Wort über den Nationalitätenstreit.

Der hochwürdigste Fürstbischof von Laibach, der sich erst vor kurzem gegen die Wutausbrüche aufgehefter slowenischer Volksmassen gegen die Deutschen in Laibach in einem Schreiben an den Grafen Barbo ausgesprochen hat, hat nun auch an seine slowenischen Diözesanen ein längeres Hirtenschreiben gerichtet, in welchem er seine Ansichten über den Nationalitätenstreit in Österreich darlegt. Der betreffende Abschnitt des von den slowenischen Kanzeln verlesenen Hirtenbriefes lautet in deutscher Übersetzung, wie folgt:

Es ist eine traurige Tatsache, daß unter den Völkern Österreichs ein bitterer Kampf geführt wird, ein Kampf zwischen Deutschen und Slawen, zwischen Deutschen und Slowenen. Das ist kein christlicher Kampf. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die einzelnen Nationen entwickelt, jede hat ihre Eigenheiten, jede ihre Sprache; jede Nation hat aber auch das natürliche Recht, auf dem durch die Verhältnisse ihr vorgezeichneten Wege entsprechend sich zu entfalten, fortzuschreiten, zu erstarken und der teuren Muttersprache sich zu bedienen. Dieses Recht muß von den Völkern gegenseitig berücksichtigt und hochgehalten werden.

In Österreich gibt es mehrere Nationen, welche, zu einem Reiche vereinigt, vom altherwürdigen und ruhmreichen Herrscherhause Habsburg regiert werden. Eine solche Vereinigung von Nationen zu einem Reiche wäre eigentlich ein großes Glück und dem gemeinsamen Fortschritte in hohem Grade zuträglich; hat ja jede Nation ihre besonderen Anlagen und Fähigkeiten, die sich noch vervollkommen ließen; außerdem könnten sich die Nationen auf allen Gebieten des Kulturlebens in edlem Wettstreit betätigen. Das aber ist nur dann möglich, wenn wir uns gegenseitig achten, die beiderseitigen Rechte anerkennen, in Streitigkeiten mit wohlwollender Nächstenliebe uns zu verständigen suchen, und wenn die Regierung es versteht, nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit die Beziehungen der Völker untereinander also zu regeln, daß jeder Grund zu gerechter Klage entzogen wird.

Wie mächtig wäre Österreich, wenn unter seinen Völkern Frieden herrschen würde! Aber leider fehlt es gerade hierin. Österreich wird von einem katholischen Herrscherhause regiert, die Völker Österreichs sind in überwiegender Mehrzahl katholisch, katholisches Leben keimt und sproßt und blüht allenthalben: Österreich ist ein katholischer Staat. Ebendeshalb wird aber Österreich angefeindet; die Feinde der katholischen Kirche sind auch die geschworenen Feinde eines mächtigen Österreichs. Ein starkes Österreich, das ist gegen ihre Pläne, sie wollen ein schwaches Österreich. Deshalb lassen sie dasselbe nicht zur Ruhe kommen, sondern hegen in einem fort Volk

gegen Volk und haben es wirklich so weit schon gebracht, daß zwischen den österreichischen Nationen, insbesondere zwischen Slawen und Deutschen, ein Kampf entbrannt ist, der durch keine Rücksichten auf die allgemeine Wohlfahrt und durch kein Gesetz mehr eingedämmt, geschweige denn gelöscht werden kann. Daher die rohen Wutausbrüche nationaler Feindseligkeit im Reichsrath zu Wien, im Landtage zu Prag und anderswo. Daher der Kampf zwischen Deutschen und Slowenen insbesondere in den sprachlich bedrohten Grenzgebieten, wo sich die Slowenen gegen die Germanisierung wehren. Daher auch die Ausschreitungen gegen die Slowenen in Pettau und gegen die Deutschen in Laibach. Wir alle sind Opfer einer langwierigen, absichtlich genährten Heze in ganz Österreich.

Aber wenn man diese Ausschreitungen doch wenigstens im rechten Lichte betrachten, richtig beurteilen würde! Was in Pettau gegen die Slowenen geschehen ist, war geradezu eine Todssünde gegen die christliche Nächstenliebe; was aber in Laibach gegen die Deutschen verübt wurde, das unsinnige Einwerfen der Fenster und die mutwillige Beschädigung fremden Eigentums, sind Todssünden nicht nur gegen die Nächstenliebe, sondern auch gegen die dem Nächsten schulbige Gerechtigkeit. Dazu kommt in Steiermark und Krain noch der sündhafte Haß, die sündhafte Rache such, welche von den Zeitungen wachgerufen, geschürt und genährt werden.* O wie viele Sünden! Nebenbei wird die berechnete christliche Liebe zur eigenen Nation und Muttersprache entfacht zu blinder, rücksichtsloser Leidenschaft. Wer darf mir, einem Slowenen, verbieten, slowenisch zu reden, zu schreiben, slowenische Aufschriften zu führen? Und wer darf andererseits gerechterweise das gleiche dem Deutschen verbieten? Wäre das nicht eine Ungerechtigkeit? Und wenn man da gegen mich oder im anderen Falle gegen einen Deutschen Gewalt anwendet, ist diese Gewaltthatigkeit nicht höchst ungerecht und sündhaft?

In Deutschland draußen arbeiten mehrere Tausend slowenische Arbeiter in den Bergwerken; und was haben die deutschen Bischöfe und Priester getan? Um den Slowenen behilflich sein zu können, lernen Stockdeutsche slowenisch; vor drei Jahren kamen zwei reichsdeutsche Priester auf mehrere Monate nach Krain, um hier schon slowenisch sprechen zu lernen; heuer weilen wieder zwei solche Priester in unserer Mitte. In Wien wurde ein monatlicher slowenischer

* Das geht alle Blätter an, welche in jenen Tagen allgemeiner Aufregung und nach denselben, anstatt beruhigend auf die Gemüther einzuwirken, durch wahre und falsche, aufgebauscht und übertriebene Berichte das Publikum nicht zur Ruhe kommen ließen, die Verhegung weitertrieben, die nationale Verfeindung aufs höchste steigerten und sich dann noch brüsteten, ein edles „nationales Werk“ getan zu haben. Anm. des Übers.

6, 9, 10, 12, 23, 24, 26, 27 je eine Person, in den Häusern Nr. 8, 11, 13, 24 je 2 Personen, im ganzen 9 männl. und 8 weibl. Personen, in Schwarzenbach 33 (16 männl., 17 weibl.), und zwar in den Häusern Nr. 9, 10, 12, 14, 17, 23, 24, 29 je 1, in den Häusern Nr. 1, 2, 7, 13, 22, 25 je 2, in den Häusern Nr. 8 und 16 je 3 und im Hause Nr. 11 7 Personen, in Liefeld (Nr. 14) 1 männl. Person.

Im ganzen starben im Jahre 1836 in der Pfarre Gottschee 33 männliche und 38 weibliche Personen an Cholera.

Was das Alter der an Cholera Verstorbenen anbelangt, so starben im Jahre 1836 in der Pfarre Gottschee:

von 0 — 5 Jahren	12 (6 männl., 6 weibl.)
" 5 — 15 "	12 (6 " 6 ")
" 15 — 30 "	8 (4 " 4 ")
" 30 — 50 "	19 (9 " 10 ")
" 50 — 70 "	16 (6 " 10 ")
" 70 — 80 "	4 (2 " 2 ")

Das Geschlecht ist bei der Cholera bekanntlich nahezu ohne Einfluß, d. h. es sterben im allgemeinen an Cholera fast ebenso viele Personen männlichen als weiblichen Geschlechtes. Bei unserer Epi-

demie starben 5 Personen weiblichen Geschlechtes mehr als männlichen Geschlechtes. Was das Alter anbetrifft, so sind im allgemeinen die Dreißig- bis Vierzigjährigen der Erkrankungsgefahr am meisten ausgesetzt. Bei der Choleraepidemie in der Pfarre Gottschee im Jahre 1836 erlagen 13 Personen (6 männl. und 7 weibl.) im Alter von 30 bis 40 Jahren der Krankheit. Wie viele im Jahre 1836 in der Pfarre Gottschee an Cholera erkrankt sind, wissen wir nicht. Im allgemeinen hat die Cholera bekanntlich eine sehr hohe Sterblichkeitsziffer, nämlich 60 Prozent, d. h. von 100 Erkrankten sterben durchschnittlich 60.

Die Cholera dürfte (aus Kroatien verschleppt?) schon früher als in der Pfarre Gottschee an der Kulpa und in der Gegend von Strill verbreitet gewesen sein und herrschte damals auch in anderen Gegenden Krains. Sie wurde aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen an Cholera erkrankten Kordonсолдат, der über Hornberg, Schwarzenbach (alte Straße!), Liefeld nach Gottschee überführt wurde, weiter verschleppt. So erklärt sich auch das Entstehen der drei Choleraherde in Hornberg, Schwarzenbach und Gottschee. Als bemerkenswert muß hervorgehoben werden, daß aus einer Reihe von Ortschaften der Pfarre Gottschee (Hänsfeld, Alindorf, Schalkendorf, Seele, Ragendorf, Zwißlern, Hohenegg) im Jahre 1836 keine Sterbefälle an Cholera registriert sind.

Gottesdienst gestattet; in Linz sprach im Landtage zu Gunsten der Slowenen der deutsche Bischof, in Berlin tat dasselbe ein deutscher Kardinal. So ist es recht, so soll es sein! Slowenen und Deutsche müssen sich untereinander vertragen, sie dürfen die beiderseitigen Rechte nicht verkürzen, sollen strittige Angelegenheiten nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe beizulegen trachten. Sonst wäre ja ein Nebeneinanderleben ganz unmöglich.

Würde man nach diesen christlichen Prinzipien handeln, so gäbe es keine sündhaften, leidenschaftlichen, rohen, ungerechten Ausschreitungen in Österreich, Steiermark und Krain; in Laibach wäre kein Menschenblut vergossen worden. Das ist die überaus beklagenswerte Folge unseres gegenseitigen unchristlichen Haders, das die bitteren Früchte des entfesselten Nationalitätenhasses. Eine Freude daran haben nur die Feinde Österreichs, die Feinde der katholischen Kirche. Und die Anstifter dieser sündhaften Ausschreitungen sind überall die Anhänger der nationalfortschrittlichen, freisinnigen Parteien. Deshalb verurteilen wir auch alle Schritte, welche von diesen Anstiftern, die sich an die Spitze dieser leidenschaftlichen Bewegung gestellt haben, unternommen werden, um den Nationalitätenhaß noch zu verewigen.*

Wir alle aber, die wir an einen Gott glauben, der uns erschaffen, an einen Christus, der uns erlöst hat, die wir uns also als Kinder eines Vaters, als Brüder und Schwestern einer (christlichen) Familie fühlen und bekennen, wir alle wollen christliche Gerechtigkeit, wahre Nächstenliebe, gegenseitigen Frieden, brüderliche Eintracht, namentlich in jenen Städten und Gegenden, wo Nationen miteinander leben, wo daher Menschen verschiedener Volksstämme einer auf den andern im täglichen Leben angewiesen sind. Möchten sich doch die Leidenschaften beruhigen, möchte doch bald durch die Nebel der Feindseligkeiten die Sonne wahrer Eintracht hindurchleuchten und aller Herzen umfassen gegenseitige Hochachtung, gegenseitige Liebe! Lassen wir uns nicht verführen durch verblendete nationale Hegez; unser Leitstern sei Christi Lehre, durch die allein wir zu einem friedlichen Leben gelangen, das ich nach so traurigen Streitigkeiten mir selbst und auch allen von Gott erlesse.

Laibach, am 1. Oktober 1908.

Anton Bonaventura
Fürstbischof.

* Nämlich durch ein Nationalmonument, für welches jetzt gesammelt wird und welches den bei den Straßendemonstrationen am 20. September d. J. gefallenen „nationalen Märtyrern“ gesetzt werden soll. Ann. des Überf.

Mus Stadt und Land.

Gottschee. (Papstfeier.) Sonntag den 25. v. M. wurde das goldene Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X. festlich begangen. Am Vorabend wurde in der Stadtpfarrkirche sowie in sämtlichen Filialkirchen eine halbe Stunde hindurch mit sämtlichen Glocken festlich geläutet. Am Sonntage fand um 10 Uhr vormittags ein feierlicher Gottesdienst statt. Der hochw. Herr Stadtkaplan Andreas Krauland hielt die Festpredigt. Das feierliche Hochamt zelebrierte unter geistlicher Assistenz der hochw. Herr Dechant und Stadtpfarrer Ferdinand Erker. Zu dem Festgottesdienste hatten sich die k. k. Behörden, eine Abordnung der Stadtgemeindevertretung, Vertreter der Schulanstalten usw. und eine große Menge Andächtiger eingefunden. Nach dem Tebeum durchbrausten die Altforde der Papst-hymne die weiten Hallen unseres schönen Gotteshauses. Die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Waisenhaus waren besetzt.

— (Klerus.) Der Pfarverweiser hochw. Herr Johann Mauser in Ebental wurde in gleicher Eigenschaft nach Köllandl versetzt; an seine Stelle kam als Pfarverweiser der hochwürdige Herr Franz Sajz, Kaplan in Altlag. Nach Altlag wurde der Kaplan von Tschermoschnitz hochw. Herr Johann Jaklitsch versetzt.

— (Vom gewerblichen Schuldienste.) Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den vertragsmäßig bestellten Lehrer an der Fachschule für Tischlerei in Gottschee Herrn Richard Pruscha zum Lehrer der 9. Rangsklasse an der genannten Anstalt ernannt.

— (Veränderungen im Volksschuldienste.) Der k. k. Landes Schulrat hat die Auflösung der Parallele an der Mädchen-volksschule zu Gottschee verfügt. Herr Max Tschinkel trat als prov. Lehrer an der Knabenvolksschule zu Gottschee in den Schuldienst ein. An derselben Anstalt wirkt Herr Josef Rom, der bisher zur Militärdienstleistung verpflichtet war. In Altlag wurde an Stelle der beurlaubten Lehrerin Frä. Erika Kastrenz die absolvierte Lehramtskandidatin Frä. Rosa Pichler zur Suppletin ernannt. Frä. Anna Pfeifer in Obermösel erhielt einen halbjährigen Urlaub. Die Stelle vertritt Frä. Marie Priboschitz. Dem Herrn Oberlehrer Johann Jaklitsch in Göttenitz wurde ein Krankheitsurlaub bis 1. Mai bewilligt. Den Unterricht versieht Frä. Alma Kößmann. Herr Oberlehrer Windisch in Lienzfeld wird bis auf weiteres von dem Herrn Robert Herbe suppliert.

— (Gasthauskonzession.) Wie wir hören, hat Herr Kaufmann Peter Petsche im Wege der Berufung an die k. k. Landes-regierung von letzterer die angesuchte Gast- und Schankgewerbe-konzession (zur Haltung einer Frühstückstube) bewilligt erhalten.

Es starben in der Pfarre Gottschee im Jahre 1836 an Cholera vom 19. bis 31. August 5 Personen (in Gottschee 2, Lienzfeld 1, Hornberg 2), vom 1. bis 30. September 62 (in Gottschee 14, Hornberg 15, Schwarzenbach 31, Gnadenort 1, Mooswald 1), vom 1. bis 25. Oktober 4. Am meisten wütete die Krankheit also im September, und zwar im ersten Drittel dieses Monats besonders in Hornberg, in den weiteren Tagen des September hauptsächlich in Schwarzenbach und auch in der Stadt Gottschee. Vom 4. bis 9. September starben in Hornberg 11 Personen daran, vom 10. bis 24. September in Schwarzenbach 31 Personen, in Gottschee im ganzen September 14 Personen. Im Oktober scheint die Krankheit rasch nachgelassen zu haben; es sind in diesem Monate nur mehr 4 Sterbefälle verzeichnet (2 in Gottschee, 2 in Schwarzenbach). Der Höhepunkt der Choleraerkranklichkeit fällt auf den 17. September mit 9 Sterbefällen an Cholera (7 davon in Schwarzenbach); diesem Tage zunächst kommen dann der 12. und 20. September mit je 5 Cholera-Sterbefällen.

Der Friedhof in Schwarzenbach erwies sich bereits am 20. September 1836 nach einer Anmerkung im Sterberegister „zur Beerdigung der an der epidemischen Brechruhr verstorbenen Individuen zu Hornberg und zu Schwarzenbach“ — es waren bis dahin in diesen beiden Ortschaften 45 Personen an Cholera gestorben —

als zu klein und es wurde Maria Majchen (Schwarzenbach) als erste auf dem Friedhofe zu Hasenfeld begraben. Durch die Epidemie wurde nämlich die Anlegung neuer Friedhöfe in Hornberg und Hasenfeld notwendig und eine Erweiterung des Friedhofes bei der alten Pfarrkirche in Gottschee. Hierüber gibt folgende Notiz im Sterberegister (nach dem 25. Oktober 1836) näheren Aufschluß: „Vermög fürstbischöflicher Ermächtigung hat der hochwürdige Herr Dechant von Mitterdorf Martin Kankel den bey ausgebrochener Brechruhr neu bei der Pfarrkirche errichteten Gottesacker-Theil am einundzwanzigsten November 1836 unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit eingeweiht; dann hat auch obiger Herr Dechant den ebenfalls neu errichteten Gottesacker in Hornberg und Hasenfeld am neunundzwanzigsten November 1836 benediziert. Auch hat Herr Dechant bey dieser Feierlichkeit den Nachbarnschaften Schwarzenbach und Hasenfeld ämtlich verkündet, daß sich diese Nachbarnschaften nie mehr unterstehen dürfen, eine Leiche im Dorfe Schwarzenbach zu beerdigen, sondern auf immerwährende Zeiten den neuen Gottesacker zu Hasenfeld zur Beerdigung gebrauchen müssen.“

Stadtpfarr Gottschee, am 29. November 1836.

(Fortsetzung folgt.)

Georg Gornik, Administrator.

— (Gymnasium.) Da die Bauherstellungen am Gymnasialgebäude im nächsten Jahre längere Zeit in Anspruch nehmen werden, hat die Stadtgemeinde Gottschee hohenorts das Ansuchen unterbreitet, daß der Schluß des Schuljahres 1908/9 ausnahmsweise bereits am 15. Juni 1909 erfolgen dürfe.

— (Kanzleihilfsstelle.) Im hiesigen Steuerreferat gelangt die Stelle des Kanzleihilfs, mit welcher ein Diurnum von 2 K 50 h verbunden ist, zur Besetzung. Gesuche darum sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee als Steuerbehörde zu überreichen.

— (Zusammentritt des Reichsrates.) Wie das k. k. Tel.-Korr.-Bureau erfährt, wird der Reichsrat voraussichtlich am 17. November zusammentreten.

— (Nationale Gemeinbürgerschaft in Gottschee.) Wie wir von mehreren Seiten erfahren haben, hat unser Aufsatz über die nationale Gefahr in Gottschee auch bei unseren politischen Gegnern Zustimmung gefunden. Es war unsererseits gewiß ein Akt der Selbstverleugnung, daß wir, die so übel behandelten, die Hand zur Verständigung reichten. Aus den leitenden Kreisen der liberalen Partei ist uns allerdings bisher eine Antwort auf unser selbstloses Anerbieten noch nicht zugekommen. Man scheint es dort mit der Herstellung der deutschen Gemeinbürgerschaft in Gottschee nicht sehr eilig zu haben. Oder fürchtet man vielleicht das Mißfallen einiger Krakeeler zu erregen?

— (Heuverteilung durch die Raiffeisenkassen.) Das von der Regierung wegen der Futternot zu ermäßigtem Preise (5 K per Meterzentner) an unsere Landwirte abzugebende Heu wird bekanntlich in Bälde durch die Raiffeisenkassen verteilt werden. Diese haben auch Bestellungen darauf entgegengenommen. So manchen liberalen Ortsgrößen ging die Sache freilich sehr wider den Strich. Sie konnten oder wollten nicht begreifen, daß von nun an nicht mehr alles und jedes nur durch ihre Hand gehen werde. Es wird bald eine Zeit kommen, wo unsere liberalen Landsleute immer mehr einsehen werden, daß die paschamäßige Alleinherrschaft so mancher liberaler Parteigrößen und Ortsallgewaltiger in Brüche gehen wird. Gewisse Herren in der Stadt scheinen es besonders schwer empfunden zu haben, sich vor der Gottscheer Raiffeisenkasse „verdemütigen“ zu müssen. Sie schickten daher ihren Abgeordneten zum Landesauschusse, damit dieses große Unglück ihnen erspart bleibe. Der Liberalismus in Krain ist nun einmal bankrott und vollständig kaputt; daran ist nichts zu ändern. Die Macht liegt jetzt im Landtage und im Landesauschusse in christlichsozialen Händen. Damit wird auch das kleine Häuflein Liberaler rechnen müssen, das als übriggebliebener Rest aus der alten liberalen Periode auf dem flachen Lande in Krain dormalen noch eine kümmerliche Existenz fristet.

— (Kleine und große Kinder.) In den „Nachrichten“ vom 25. v. M. (S. 3) war zu lesen, „daß in Bezug auf die Vertretung wirtschaftlicher Grundzüge nicht Kinder an der Spitze stehen sollen, sondern wirklich Männer, die weiter denken als der Schatten ihrer Nase reicht!“ Schlecht erzogene, unartige Kinder recken, wie männiglich bekannt, die Zunge heraus, zeigen lange Nasen, schreien, pfeifen und lärmen, stampfen und trampeln mit den Füßchen. Das dauert aber gewöhnlich nicht lange; wenn der kindische Zorn verrauch ist, dann kommen die früher so trostigen Fragen wieder hübsch manierlich und bitten und betteln um dies und jenes. Nicht viel besser machen es bei uns gewisse „Politiker“ im liberalen Lager. Zuerst pfeifen sie Mitglieder des Landesauschusses weiblich aus und treiben ihren Spott mit ihnen (Unterlag!). Es vergehen aber nur wenige Tage, dann kommt man zu eben denselben Herren, die man früher auspfeift oder auspfeifen ließ, schön und wehmütig mit unschuldsvoller Miene, um dies oder jenes für die Gemeinde zu erbitten. Kleinen Kindern verzeiht man schließlich wieder ihre Ungezogenheiten, weil sie es nicht besser verstehen; für erwachsene Männer jedoch besteht dieser Mildeungsgrund nicht; die sollten schon selbst mehr Verstand im Kopfe haben und mehr Anstand in ihrem Benehmen zeigen. Wenn die großen politischen Kinds- und

Trogköpfe liberaler Färbung in Gottschee die Christlichsozialen schon gar nicht leiden und austreten können, so sollten sie sich im Interesse des Wohles ihrer Gemeinden und Ortschaften doch wenigstens Leuten gegenüber, von denen sie wissen, daß sie es in ihrer Hand haben, ihnen wirtschaftlich zu helfen oder nicht zu helfen, anstandslos halber und aus politischer Klugheit eine gewisse Zurückhaltung und Reserve auferlegen. Freilich gibt es, zumal in den jugendlichen und jugendlichsten Reihen unserer Gegner, leider große „Politiker“, die am liebsten einen frischen, fröhlichen Krieg gleich gegen drei Fronten führen möchten, nämlich gegen ihre eigenen christlichsozialen Volksgenossen, dann gegen die Slowenisch-Liberalen und gegen die Slowenisch-„Klerikalen“!! Solchen politischen Helden gegenüber ist der ungebärdige Kronprinz in Belgrad, der mit seinem Häuflein Serben zum Kriege gegen Großmächte hegt, doch nur ein politischer Stümper. Unsere jugendlichen roten Wollkes in Mitterdorf, Mösel etc. stecken mit ihrer politischen Weisheit gleich ein Duzend serbischer Prinzen in den Sack!

— (Staatsstipendium.) Der Minister für öffentliche Arbeiten, Erzellenz Geßmann, hat behufs Verleihung von Staatsstipendien für die Monate Oktober, November, Dezember 1908 an Schüler der Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee 360 K und der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach 480 K bewilligt.

— (Zur Kampfesweise der „Nachrichten“.) Es dürfte wenig Blätter geben, die das Geschäft des Entstellens und Verdrehens so ausgiebig betreiben wie die „Nachrichten“. Alle Welt, auch die deutschfreisinnigen Blätter, und letztere sogar mit besonderem Nachdrucke, haben die Hribarleute, also die Herren vom slowenischen Freisinn, als die eigentlichen Urheber der Deutschenhege in Laibach und der Ausschreitungen dortselbst bezeichnet und verurteilt. Der „Vote“ tat nun genau dasselbe. Und was sagten die „Nachrichten“ dazu? Der „Vote“ schlage aus diesen Erzeßten Kapital für sich!! Ist das nicht eine perfide Kampfesweise? In den liberalen Grazer Blättern („Tagespost“, „Tagblatt“) wurde der Wahrheit gemäß hervorgehoben, daß der „Slovenec“, das Organ der christlichsozialen Slowenen, bei den Laibacher Ausschreitungen eine lobenswerte Objektivität an den Tag gelegt habe. Genau dasselbe sagte auch der „Vote“. Natürlich ist das nun in den Augen des „Nachrichten“-Schreibers nichts anderes als eine „unverfrorene Verteidigungsrede“ für die „Klerikalen Slowenen“! Wir haben ferner angedeutet, daß der „Slovenec“ später von dieser Objektivität leider etwas abgewichen ist; das verschweigen die „Nachrichten“ selbstverständlich. Der „Vote“ hat weiters mit ganz besonderem Nachdrucke betont und hervorgehoben, daß die Laibacher Deutschen auch nicht den geringsten Anlaß zu den gegen sie verübten Ausschreitungen und rohen Gewalttaten gegeben haben. Und wie schreiben die „Nachrichten“? Wir seien über die Deutschen hergefallen und hätten den Deutschen die Schuld an allem gegeben!! Kann jemand frecher und unverschämter lügen? Der Brief des Fürstbischöfs an den Grafen Barbo, in dem der Kirchenfürst die Ausschreitungen gegen die Deutschen als unsinnig und sündhaft brandmarkte, wurde auch in den deutschfreisinnigen Blättern („Tagespost“ etc.) gelobt. Wenn nun der „Vote“ wieder genau dasselbe tat und dem Gerechtigkeitsfuss des Fürstbischöfs Dank zollte, so wissen die „Nachrichten“ demgegenüber nichts anderes zu tun als zu wiggeln und eine edle, von allen Deutschen ohne Unterschied der Partei mit Dank begrüßte Tat womöglich ins Lächerliche zu ziehen. Müssen sich nicht unsere politischen Gegner schämen, daß sich so ein Blatt erdreistet, sich als „Organ der christlichen (!) Gottscheer Bauernschaft“ zu bezeichnen?

— (Ein blamiertes Europäer.) Die „Nachrichten“ treiben bekanntlich mit besonderer Vorliebe Gelbschnabel-Politik. Es machen sich in diesem Blatte jugendliche Leute breit, die das Alter belehren wollen und über die verdientesten Männer den Stab brechen. So ein Gelbschnabel wußte neulich (Nr. 43 der „Nachrichten“) u. a. auch die Schauerermär zu erzählen, daß sich anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen in Niederösterreich unter der christlichsozialen Wählerschaft eine immer größere Unzufriedenheit (!) mit der Tätigkeit der Partei deutlich bemerkbar mache. Als Beweis für

diese Behauptung wurde eine Äußerung des „christlichsozialen Sonderstandes“ Vaugin angeführt, der ein „vernichtendes“ Urteil über die christlichsoziale Partei gefällt habe! — Wirkt diese naive Behauptung nicht geradezu erheiternd angesichts des großen Triumphes, den die Christlichsozialen in Wien und Niederösterreich jetzt erlebt haben! Während die Zahl der christlichsozialen Wähler dort um rund fünfzehntausend wuchs, sind alle übrigen Parteien erbärmlich zurückgegangen. Die Liberalen zumal sind geradezu zer-malm-t worden. Vaugin selbst scheint keine einzige Stimme bekommen zu haben; sein Name dürfte höchstens vereinzelt unter den „Zersplitterten“ vorkommen. Arme „Nachrichten“-Leser, wie müßt Ihr Euch nicht fort und fort von unreifen politischen Schwärmern beschwindeln lassen!

— (Spende.) Fürst Auersperg hat dem Gymnasial-Unterrichtsvereine neuerlich 1000 K gespendet.

— (Nationaler Verrat der Deutschnationalen.) Ein bekannter jugendlicher Deutschnationaler gefällt sich darin, in den „Nachrichten“ bei jeder Gelegenheit die nationale Haltung der Christlichsozialen zu bekritteln, ja sie sogar des „schäbigen Volksverrates“ (!) zu zeihen. Natürlich glaubt im ganzen Ländchen kein Vernünftiger diesen Unsinn. Der junge Mann täte besser, in den Reihen seiner eigenen Gesinnungsgenossen nachzuschauen. Da gäbe es genug Stoff zu tief sinnigen Betrachtungen. Eine wie schmachvolle Haltung haben z. B. gerade nicht jüngst wieder bei den Landtagswahlen in Niederösterreich die Herren Deutschnationalen eingenommen! Das „Grazer Volksblatt“ schreibt hierüber: „Die Mittel, mit welchen die Sozialdemokraten arbeiten, sind verwerflich. Doch noch viel niederträchtiger war das Vorgehen der Deutschnationalen. Obwohl eine antisemitische Partei dem vereinigten Judenfreisinn gegenüberstand, stimmten die Deutschnationalen in vielen Bezirken für die Deutschfreisinnigen. Sie scheuten sogar nicht einmal davor zurück, den Kandidaten der internationalen Sozialdemokratie ihre Stimmen zuzuwenden. Obwohl die „Ostdeutsche Rundschau“ selbst die Nachricht brachte, daß die sozialdemokratischen Kandidaten auf tschechischen Plakaten den Tschechen Versprechungen machten, sind die deutschbewußten Wähler für diese Tschechenfreunde eingetreten. In Wiener-Neustadt haben sie, nach den Meldungen der freisinnigen Blätter, ganz offen ihre Stimmzettel für den internationalen Sozialdemokraten abgegeben. So handeln deutschnationale Wähler!“

— (Das Arbeitspensum des Reichsrates.) Außer dem Budgetprovisorium und den Gesetzen über die Verstaatlichung der Staatsbahnengesellschaft und der Nordwestbahn werden schon, wie die „Deutschn. Korrespondenz“ mitteilt, in der ersten Sitzung die bereits fertiggestellte Vorlage über die Alters- und Invaliditätsversicherung, sowie über die Ausdehnung der Souveränitätsrechte auf Bosnien und die Herzegowina eingebracht werden. Auch eine Vorlage über die Wasserstraßen, welche einen neuen Kredit von 400 Millionen Kronen beansprucht, ist für die Herbsttagung in Aussicht genommen. Ein Gesetzentwurf über die Regelung der Sprachenfrage und über die Errichtung von Kreisregierungen ist in Vorbereitung und dürfte gleichfalls im nächsten Sessionsabschnitte an das Haus gelangen. — Wird man dieses zur Arbeit kommen lassen?

— (Landtagsergänzungswahlen.) Im Sinne des Artikels III des Gesetzes vom 26. August 1908, mit welchem die Landtagswahlordnung für Krain abgeändert wird, sind mit Kundmachung des k. k. Landespräsidiums vom 15. Oktober l. J. die Ergänzungswahlen in den Landtag für die Abgeordneten der allgemeinen Wählerklasse ausgeschrieben worden. Für die Wahlen der Abgeordneten aus der allgemeinen Wählerklasse ist der 14. Dezember 1908 als Wahltag anberaumt.

— (Futternot.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat in betreff der Maßnahmen zur Linderung der Futternot den politischen Bezirksbehörden mitgeteilt, daß die im Erlasse vom 28. September l. J., Z. 22.892, erwähnten Anmeldungen, bzw. Gesuche um Bezug von Heu oder Abgabe anderer Futtermittel (z. B. Kleie usw.) unter

genauer Beobachtung der mit dem Erlasse vom 1. August l. J., Z. 17.943, erteilten Weisungen spätestens bis zum 10. November l. J. beim zuständigen Gemeindeamte mündlich oder schriftlich einzubringen sind. Ferner wurden die politischen Bezirksbehörden von der Landesstelle angewiesen, sofort eine Kundmachung im Sinne der bekannten Bestimmungen hinauszugeben und die Konfignation über die bezüglichen Gesuche sodann bis zum 20. November l. J. vorzulegen.

— (Als Hauptwahlort) bei den nächsten Landtagsergänzungswahlen aus der allgemeinen Kurie wurde für die einen Wahlbezirk bildenden Gerichtsbezirke Gottschee, Großlaschitsch, Reifnitz und Seisenberg Großlaschitsch bestimmt.

— (Gültigkeitsdauer und Umtausch der Briefmarken früherer Emission.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. November d. J. anfangen nur mehr Briefmarken der neuen Emission zur Frankierung verwendet werden dürfen. Angebrauchte Briefmarken der früheren Emission werden bis 31. Dezember dieses Jahres bei allen Postämtern kostenlos, vom 1. Jänner 1909 an bis auf weiteres gegen eine Umtauschgebühr von 1 h per Marke gegen Briefmarken der neuen Emission umgetauscht.

— (Einberufung der Landwehrmannschaft zu den Waffenübungen.) Das Landwehrkommando hat für die unterstehenden Landwehrtruppen (ausgenommen das Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4) als Einberufungstag für die erste Waffenübungsperiode im Jahre 1909 den 18. Juni bestimmt. Beim Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 hat die erste Waffenübungsperiode am 19. April 1909 zu beginnen und haben sich daran — bis zur Zeit der Ernteurlaube — zwei Waffenübungsperioden mit den Einrückungstagen 17. Mai und 14. Juni unmittelbar anzuschließen. Für die nach den Ernteurlauben fallende letzte Waffenübungsperiode (Schlußübungen) wird der Einberufungstag später festgesetzt werden. Als Einberufungstag für die nächste Frühjahrssrekrutenausbildung wurde der 22. März 1909 festgesetzt.

— (Obsternte und Trinkbranntweinsteuer.) Die Obsternte ist heuer überall überreich, so daß eine entsprechende Verwertung des Obstes nicht möglich ist. Wer keine Fässer hat, kann auch nicht Most bereiten und so hört man in den Alpenländern jetzt vielfach klagen, daß man das köstliche Produkt teilweise zu Grunde gehen lassen oder den Schweinen vorwerfen müsse. Im steiermärkischen Landtage wurde betont, daß nur im Falle eines Entgegenkommens der Regierung, nämlich durch Herabsetzung der Brennsteuer, welche seit 1878 von 15 K auf 100 K per Halbstartin gestiegen ist, die Verwertung des Obstes in Form von Branntwein gewinnbringend gestaltet werden könnte und zwar nicht nur für den Landwirt, sondern auch für den Fiskus. Der Landesauschuß wurde vom steiermärkischen Landtage aufgefordert, bei der Regierung im Hinblick auf die heurige reiche Obsternte für die Ermäßigung der Branntweinbrennsteuer energisch einzutreten.

Witterdorf. (Viehwaage.) Die Zeit, in welcher unsere Bauern die meiste Frucht aufgeben, ist jetzt wieder da. Allgemein hört man nun Klagen wegen des Mangels einer Viehwaage in der Nähe des Bahnhofes. Daß Rinder und Schweine zuerst am Bahnhofe vorbei in die Stadt und dann erst wieder zum Bahnhofe zurückgetrieben werden müssen, ist recht zuwider. Wie lang dauert es doch immer, ehe ein Schwein willig ist, zur Waage zu gehen, und wie umständlich und zeitraubend ist gewöhnlich das Treiben dieser störrischen Tiere zum Bahnhofe und dazu verhindert noch der ununterbrochene Wagenverkehr auf der Zufahrtstraße zum Bahnhofe jedes schnellere Weiterkommen. Eine Waage beim Bahnhofe würde diesen Unzukömmlichkeiten ein Ende machen. Es wundert einen, daß noch niemand um die Konzession zur Aufstellung einer solchen Waage eingekommen ist. Herr Ferles sollte das tun. Alle Landgemeinden würden gewiß das Gesuch unterstützen. Auch die Stadt erleidet dadurch keine Einbuße und verliert gewiß nichts an ihrem Reiz, wenn Schweine nicht mehr durch die Gassen hindurch getrieben, sondern direkt zum Bahnhofe geführt werden.

Alttag. (Trauung.) Am 26. Oktober sind hier Stephan Weber aus Koslen und Maria Samide aus Grintowitz 10 getraut worden.

— (Dankagung.) Anlässlich des Schadenfeuers in Neulag hat die Altlager Feuerwehr gute Dienste geleistet und einen größeren Brandschaden verhütet. Zur Anerkennung dieser Dienste spendeten dem Vereine die Versicherungsgesellschaften North-British 40 K und der Österr. Phönix 15 K. Im Namen des Wehrausschusses danke ich für diese Spenden aufs herzlichste. Alois Kinkopf, Obmann.

Mösel. (Kollekturbettelei) wirft „Einer für alle“ unter Reintal in den „Nachrichten“ dem Pfarrer vor. Es ist unerhört, mit welcher Frechheit dieser „Einer für alle“ so etwas schreibt. Bekanntlich hat bisher noch jeder Geistliche, Pfarrer und Kaplan in Mösel, die Kollektur eingehoben. Der gegenwärtige Pfarrer tut also nichts anderes, als was seine Vorgänger getan haben. Bisher hat diesbezüglich dem Pfarrer noch niemand Vorwürfe gemacht. Auch die Reintaler tun das nicht, denn „Einer für alle“ ist keiner von ihnen, sondern einer in Obermösel, der vor zwei Jahren dem Pfarrer die Kollektur in den Pfarrhof geschickt hat. Aus politischer Parteigefäßigkeit sucht er nun zu schaden, wo er nur kann; auf Lügen kommt es ihm nicht an. Es ist nicht wahr, daß der Pfarrer von Haus zu Haus geht und den Weibern den Merling förmlich herauslockt, da die Kollektur zur Kirche gebracht wird, wie es schon seit altersher Gebrauch ist. Die jetzige gemeine Anrempelung bezeichnen die Reintaler selbst als Hezerei des Bekannten in Mösel, der den Leuten seinen verfrachten Freisinn mit aller Gewalt aufdrängen will und sie bei jeder Gelegenheit in selbstfächtiger Weise mißbraucht. In heuchlerischer, pharisäischer Weise glaubt er, dem Pfarrer den Rat erteilen zu müssen, mehr für das Seelenheil des Volkes zu sorgen. Ja, scheinheiliger Pharisäer in Mösel, laß die Leute an Sonn- und Feiertagen nur ungehindert ihren religiösen Pflichten nachkommen, das andere besorgt der Pfarrer in Erfüllung seiner Priesterpflichten aufs bestmögliche. Mußt Du denn Deinen Geldbeutel auch während des Gottesdienstes füllen? Erbarmen dich denn die ohnedies armen Bauern nicht, welche kaum für ihre Kinder Mehl haben? Sorgst du so für sie? Wo ist dein Christentum?

— (Hans Jonke und die Raiffeisenkasse.) Hans Jonke hatte die längste Zeit und die schönste Gelegenheit, ein wirtschaftliches und nationales Werk zu schaffen, nämlich eine Raiffeisenkasse zu gründen, wie es der Bauernbund in anderen Gemeinden getan hat. In keiner Gemeinde wäre das so leicht gegangen. Man hat sogar im „Gottscheer Bote“ darauf hingedrungen, daß entweder die Schwarzen oder die Roten doch endlich eine Raiffeisenkasse errichten sollen. Für den Bauernbund war es bei den bestehenden Verhältnissen nicht sofort möglich. Nun aber dem Bauernbunde das große Werk gelungen ist, möchte Hans Jonke mit aller Gewalt dabei sein. Natürlich wird er als Mitglied nicht aufgenommen, was ja ganz erklärlich ist. Uns würde es nicht im Traume einfallen, sich ihm aufzudrängen, wenn er eine Kasse gegründet hätte. Nun sucht er sich in seiner verletzten Eitelkeit auf alle nur mögliche Weise zu rächen. Er will gegen die Raiffeisenkassen agitieren. Ja, Herr Hans Jonke, wenn diese etwas Schlechtes sind, warum wollen Sie denn dabei sein? Sogar Konsumvereine will er gründen, was man bisher in den „Nachrichten“ der Geistlichkeit als schlechte Absicht unterzuschoben suchte. Wie unlogisch die Herren vom Freisinn doch sind! Was sie bekämpft haben, scheint ihnen auf einmal sehr gut zu sein.

— (Eine Musikkasse.) Anstatt der Raiffeisenkasse hat Hans Jonke doch eine Kasse gegründet. In diese Kasse werfen Männer und Weiber, alt und jung, reich und arm, Beinhellerstücke hinein und es fängt an zu spielen und man kann dann leichter essen und trinken und lustig sein. Es ist dabei ein dreifacher Profit (nicht für das Volk, sondern für den Inhaber der Kasse): erstens das Geld im Musikkasten, zweitens das Geld von den Gästen und drittens das erparierte Geld, das man sonst für die Musikanten ausgeben müßte. So eine gute Sparkasse hat Herr Hans Jonke gegründet. Und da spricht dieser Mann immer von den Geldbeuteln

der Geistlichkeit und nennt seine Politik wirtschaftliches Fortkommen. Ja, nur für sich, aber nicht für das Volk.

— (Der Amtstag der Raiffeisenkasse) ist jeden Sonntag Nachmittag von 3 bis 4 Uhr und können auch solche Geld einlegen, die nicht Mitglieder sind. Unseren Bekannten in Amerika empfehlen wir die Kasse zum Einlegen ihrer Ersparnisse. Unsere Raiffeisenkasse wird jährlich revidiert und ist gerade so sicher wie jede andere. Die Verzinsung beträgt 4 1/4%. Darlehen können jedoch nur Mitglieder erhalten.

— (Futterverteilung.) Unter dieser Notiz wird in den „Nachrichten“ die Verleumdung ausgesprochen, daß das Pfarramt von der Kanzel verkündet hätte, bei der Verteilung des von der Regierung infolge der Futtermittelgewährten Heues würden die Mitglieder des Bauernbundes den Vorzug haben. Es ist jedoch nur verkündet worden, daß diejenigen Landwirte, die um Heu angefragt haben, sich bei der Raiffeisenkasse melden sollen, da durch diese die Verteilung geschehen werde. Der Schreiber in den „Nachrichten“ scheint ein recht gewissenloser Lügenfabrikant zu sein, der alles für seine Parteizwecke verdreht. Vielleicht hat er auch ein schlechtes Gehör, so daß er alles verkehrt hört.

— (Deutschfeinde) nennt Hans Jonke in den „Nachrichten“ die Gottscheer Geistlichkeit. Na, diese ist wohl mehr deutsch als alle nationalen Maulhelden und Heilobrüder des Freisinnes zusammen. Hans Jonke braucht mit seinem Deutschtum am wenigsten zu prahlen. Vor zwei Jahren, bevor ihn die Südmärk gerettet, ist er bereits mit slowenischen Güterschlächtern betreffs Verkaufes seines Hauses in Unterhandlungen gestanden, mit der Entschuldigung, man werde es ihm doch nicht verargen, wenn er sein Haus einem Slowenen verkaufe, weil ein solcher — besser zahle. Wir erinnern, daß Hans Jonke und Dr. Moritz Karnitschnig durch Verkauf eines deutschen Besitzes in Reintal an einen Kroaten sich nicht als Deutschfreunde gezeigt haben. In Graßlinden sollen diese beiden Herren bei der Zerstückelung einiger Besitzte sogar slowenische Plakate angebracht haben. Na, Ernst Petzche in Gottschee hat also auch in Gottschee und Umgebung gleichartige strammdeutsche Brüder. Voriges Jahr hat Hans Jonke an das Pfarramt in Altenmarkt geschrieben, slowenische Geistliche seien ihm lieber als deutsche. Es scheint, daß er überhaupt keinen mag. Wie er es mit dem früheren Pfarrer gemacht hat, möchte er es mit dem jetzigen auch machen. Schließlich sind wir gezwungen, darauf hinzuweisen, daß Hans Jonke als Gemeindevorsteher am 26. Juni 1907 dem Slowenen Jožef Stajdohar, zuständig nach Jara bei Kostel, mit der größten Bereitwilligkeit den Ehemeldzettel ausstellte, als er nach Kroatien heiratete, obwohl er erst zwei Jahre in Oberpöckstein Nr. 9 wohnte, während der Deutsche Johann Griwig aus Niedermösel, obwohl schon 13 Jahre daselbst ansässig, vergebens um die Ausfertigung des Ehemeldzettels ersuchte. Ist das deutschfreundlich? Was sagt dazu der Gemeindeausschuß? Wo sind also die Deutschfeinde?

Moos. (Kinder ohne Aufsicht.) Am 24. Oktober beschäftigte sich das fünfjährige Mädchen Maria Rosak um den eingezogenen Sparherd. Die Kleider des Kindes fingen Feuer und bald war das unglückliche Mädchen in Flammen gehüllt. Die Mutter eilte zwar herbei und löschte die Flammen, erlitt aber selbst an beiden Unterarmen schwere Brandwunden. Das Kind starb am nächsten Tage in Gottschee.

Rieg. (Gestorben) ist hier am 28. Oktober nach kurzer Krankheit Mathilde Stampfel, die 14jährige älteste Tochter des „Wittermüller“. Das Mädchen hatte sich in erregtem Zustande auf den kalten Erdboden niedergelegt und zog sich dadurch eine schwere Krankheit zu, der es nach einigen Tagen erlag.

Altbacher. (Gebet uns eine Straßel) Wir sind gewiß den Ebentalern, Unterlagern und Morobizern nicht neidig, daß ihnen das Land Straßen bauen will. Doch so notwendig genannte Dörfer eine Straße brauchen, ebenso bedürftig sind auch wir darnach. Die Dörfer Grintowitz, Kiegel, Altbacher, Tiefenreuter und Neubacher haben sowohl mit dem Pfarrdorf Altlag, als auch mit Malgern, wo sich das Gemeindeamt befindet, und mit der nächsten Bahn-

nation Mitterdorf, bezw. Gottschee eine einfach elende Wegverbindung. Es sind gewöhnliche Kufsteige, so holperig, daß man bei hellichtem Tage Gefahr läuft, sich den Fuß zu brechen. Nach welcher Seite wir auch blicken, wir finden keinen Weg, auf dem hier Frachten ohne große Schwierigkeit weiter geschafft werden könnten. Daß unter die im Gottscheer Bezirke zu bauenden Straßen auch die Straße, welche von hier gegen Oberrn zu führen wäre, einbezogen werde, ist deshalb unser gewiß berechtigtes Verlangen. Es ist auch hiefür ein Gesuch an den Landesauschuß gerichtet worden. Wir hoffen zuversichtlich, daß uns auch der Bezirksstraßenauschuß an maßgebender Stelle anempfiehlt.

Malgern. (Wegen einer Krone) ist gegen mehrere hiesige Knechtler vom Ortsuppan Alois Oswald Klage eingereicht worden. Die Betroffenen hätten, so meint nämlich Oswald, beim Auspugen einer Viehtränke zu wenig Robot geleistet. Die Geklagten wandten sich an den Landesauschuß, welcher entschied, daß ihre Beschwerde eine Gemeindeangelegenheit sei, die zuerst in einer Ausschussung erledigt werden müsse. Von dieser Erledigung seien alle zu verständigen mit dem Bemerken, daß sie dagegen innerhalb 14 Tagen Berufung beim Landesauschuße einlegen könnten. So viel wir wissen, war nun darüber noch keine Sitzung des Gemeindeauschusses und doch schon gerichtliche Verhandlung! Über den Ausgang werden wir noch berichten.

Laibach. (Edle Sache.) Die Krainische Sparkasse hat in der Direktionsitzung vom 11. v. M. folgende Spenden bewilligt: Dem Gemeindeamte Planina zur Unterstützung der durch die Überschwemmung im Monate August geschädigten Bewohner dieser Gegend 600 K, dem Ortschulrate in St. Ruprecht für den Schulgarten 100 K, der Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Neumarkt 200 K, dem Ortschulrate in Preska als Beitrag für die Einführung der Wasserleitung in das dortige Schulhaus 150 K, dem Schüler-Unterstützungsfonds am deutschen Staatsgymnasium in Laibach 400 K, dem Pfarramte in Michljetten zur Restaurierung der Gemälde in der dortigen Pfarrkirche 700 K. Man sieht hieraus, daß die Krainische Sparkasse auch diesmal bei der Verteilung von Spenden keinen Unterschied zwischen Deutschen und Slowenen machte. So rächt sich ein deutsches Geldinstitut, dem man erst kürzlich bei den slowenischen Straßendemonstrationen die Fenster einschlug und das slowenische Heer durch den jüngst inszenierten Mord vernichten zu können vermeinten, das aber gerade bei dieser Gelegenheit sich als fest gegründet und lebenskräftig erwies! Wahrlich eine edle Sache!

— (Öffentliche Aufschriften.) Der krainische Landesauschuß hat in der Sitzung vom 14. v. M. die Beschwerde des Dr. Ferdinand Eger gegen den Beschluß des Laibacher Gemeinderates, nur slowenische Straßentafeln in den Straßen der Stadt anzubringen, abgewiesen. Alle Versuche des Grafen Barbo, des Vertreters der Deutschen im Landesauschuß, die deutschen, beziehentlich doppelsprachigen Aufschriften zu retten, waren erfolglos. Es verbleibt daher bei der Verfügung des Gemeinderates, daß künftighin nur slowenische Straßentafeln angebracht werden dürfen. — Dagegen sind über eine aus Wien herabgelangte Weisung die doppelsprachigen Aufschriften auf den Trafiken in der Weise wieder herzustellen, daß an erster Stelle die deutsche Aufschrift zu stehen hat. Auch die rein deutschen oder doppelsprachigen Aufschriften der Firmatafeln vieler Geschäftshäuser kommen allmählich wieder zum Vorschein. — Wie verlautet, wird auch auf dem flachen Lande die Wiederherstellung der abgeschafften doppelsprachigen Orts- und Orientierungstafeln an den öffentlichen Straßen und Verkehrswegen von den Bezirkshauptmannschaften (z. B. Krainburg, Adelsberg usw.) unter Hinweis auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen den Gemeindevorstehern zur Pflicht gemacht.

Innsbruck. (Tagung des Tiroler Bauernbundes.) Am 11. Oktober fand in Innsbruck eine von mehr als tausend Bauern Deutschtirols besuchte Tagung des Tiroler Bauernbundes statt, der auch zahlreiche christlichsoziale Landtags- und Reichsratsabgeordnete bewohnten. Auch mehrere Musikkapellen in malerischer National-

tracht waren erschienen und spielten in den Verhandlungspausen heitere Weisen. Die Abgeordneten Schraffl, Siegele, Graz, Unterkirchner und Kainer sprachen über verschiedene aktuelle Fragen. Den breitesten Raum nahmen natürlich die Erörterungen über bäuerliche Angelegenheiten in Anspruch. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die Versammlung fordert alle Bauern und Bauernfreunde des Landes auf, sich im Bauernbunde zu einem einzigen großen Heer zusammenzuschließen, das Standesbewußtsein zu wecken und zu pflegen und sich durch niemand und nichts von der Einigung aller Bauern zurückhalten zu lassen. Die organisierten Bauern sollen bei allen Wahlen geschlossen vorgehen. Die Versammlung fordert alle Abgeordneten auf, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis folgende Hauptforderungen der Bauern erfüllt sind: 1.) Beseitigung aller überflüssigen Militärlasten, besonders des dritten Dienstjahres und der letzten Waffenübungen. 2.) Gerechte Steuerverteilung. 3.) Bau der notwendigen Bahnen und Straßen. 4.) Regulierung der Flüsse und Bäche. 5.) Ein gerechtes Jagd- und Forstgesetz. 6.) Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichtes. Die Versammlung protestiert feierlich gegen jede Einfuhr von Vieh und Fleisch aus Serbien und allen Balkanländern und fordert die Abgeordneten auf, dagegen zu stimmen. Die Versammlung fordert die Delegierten auf, mit allem Nachdruck für die begründete Erhöhung der Bezüge des Militärs und die Aufbesserung der Mannschaftskost einzutreten und die sofortige Herstellung brauchbarer Heeresstraßen an den Reichsgrenzen zu fordern.“

An die christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder!

Arbeitskollegen! Die in Zürich versammelten Vertreter der christlichen Gewerkschaften der verschiedenen Nationen richten an Euch die Aufforderung, den Gewerkschafts-Organisationen Eurer Länder beizutreten, dieselben zu fördern und zu unterstützen; dieselben haben sich zum Ziele gesetzt:

- 1.) Die Verhältnisse der Lohnarbeiter in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit, persönliche Achtung und Schutz der Gesundheit zu bessern, zu schützen und zu sichern.
- 2.) Diese Aufgaben zu verfolgen auf den Boden der staatlichen Ordnung und alle Mittel und Bestrebungen auszuschließen, welche die religiösen und politischen Anschauungen ihrer Mitglieder zu verlegen geeignet sind.
- 3.) Als Mittel zur Durchführung dieser Aufgaben die friedliche Einwirkung auf die Arbeitgeber und, wenn diese fruchtlos ist, die Arbeitsverweigerung als notwendiges und berechtigtes Kampfmittel zu betrachten und dabei die Grundsätze der Gerechtigkeit zu beobachten.
- 4.) Die Gleichberechtigung des Lohnarbeiterstandes in Staat und Gesellschaft, insbesondere im Arbeitsvertrag mit aller Entschiedenheit zu erstreben, aber das Prinzip des sozialdemokratischen Klassenkampfes verwerfen.
- 5.) Das Zusammenwirken der christlichen Arbeiter der verschiedenen Konfessionen und politischen Parteien zu diesem Zwecke zu fördern.

Arbeitskollegen! Wir sind durch die eingehenden Beratungen in Zürich in der Überzeugung bestärkt worden, daß die soziale Lage unseres Standes in allen Kulturländern in der Regel durch die gleichen Verhältnisse bedingt ist, die in der von der Technik geförderten industriellen Entwicklung und den Auswüchsen der kapitalistischen Wirtschaftsweise ihren Grund haben. Zur Beseitigung der sozialen Mißstände, unter denen die Arbeiter leiden, ist der Zusammenschluß derselben in Gewerkschaften, wie wir sie hier bezeichnet haben, eine unerbittliche Notwendigkeit, um den Kampf führen zu können für gerechte Arbeitsbedingungen und für die Freiheitliche und selbständige Stellung des Lohnarbeiterstandes.

Wir richten deshalb an Euch, christliche Arbeiter, den lebhaften Appell: Legt Eure Kleinmützigkeit, Eure Vorurteile und Eure Gleichgültigkeit ab! Schließt Euch diesen Gewerkschaften an und werdet opferfreudige und zielbewusste Mitkämpfer für die gerechte Sache der Arbeiter. In der Organisation liegt unsere Kraft und unsere Hoffnung! In diesen Zielen sind die Lohnarbeiter aller Länder solidarisch.

Wir wollen uns die Bruderhand reichen zu einem Schutz- und Trugbündnis im Kampfe für unsere Rechte, für Gott, Familie und Vaterland!

Die Vertreter auf der internationalen Konferenz christlicher Gewerkschaften:

Kunischak, Wien; Kiritawa, Textilarbeiter, Wien; Hanak, Textilarbeiter, Wien; Kovarik, Textilarbeiter, Wien; Ulreich, Tabakarbeiter, Wien; Spalowsky, Holzarbeiter, Wien; Macho, Bäcker, Wien; Michler, Sticker, Dornbirn; Fischer, Graz, (Gewerkschaftsverein).

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Rauhensteingasse Nr. 5.

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

HAUS

1 Stock hoch, solid gebaut, 15 Minuten von Gottschee, mit großem Garten; gutes Trinkwasser; gegenüber befindet sich ein zweiter Garten mit großer Scheuer. Der zum Hause gehörige Grund (46 Joch) besteht aus großen Fichten- und Buchen-Waldanteilen, 10 Äckern, Wiesen, Bauplätzen mit Nutzwasser (Zisternen). Alles wird sofort verkauft. Auskunft erteilen **Springers Erben** in Grafenfeld bei Gottschee Nr. 40.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden

Keils weiße Glasur für Waschtische 90 h
Keils Goldlack für Rahmen 40 h.
Keils Bodenwische 90 h.
Keils Strohhutlack in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

Franz Loy in Gottschee.

Idria: Val. Lapajne.

Sagor: Rich. b. Michelčič.

Nachrichten aus Amerika.

Brooklyn. (Trauungen.) In der Allerheiligen-Kirche in Brooklyn sind getraut worden: Am 3. Mai Josef Samide aus Alindorf Nr. 10 und Josefa Eppich aus Mälgern Nr. 20; am 9. Mai Maximilian Kramer aus Grafenfeld Nr. 52 und Marie Stibljak aus Grafenfeld Nr. 48; am 23. August Josef Heckel aus Abendberg (Bayern) und Leopoldine Thellian aus Gottschee; am 27. September Johann Stangel aus Pöllandl und Marie Eppich aus Winkel Nr. 5; am 10. Oktober Josef Hönigmann aus Kernsdorf Nr. 23 und Theresia Michelitsch aus Mitterdorf Nr. 3.

Cleveland. (Eheschließungen.) Hier haben geheiratet: Am 18. Mai Josef Kraker aus Unterwarmberg und Maria Bauer, Matthias Stalzer und Maria Kraker aus Neulag Nr. 12.

Avis.

Wenn Sie eine Realität oder ein Geschäft

jeder Art, Hotel, Villa, Gasthof, Gut, Ziegelei, Sanatorium etc. am Platze oder in der Provinz rasch und diskret kaufen oder verkaufen wollen, Hypotheken-Darlehen oder Beteiligung suchen, wenden Sie sich vertrauensvoll an die renommierte Administration der

„Ersten Realitäten-Verwaltung“

Wien, VIII., Albertgasse 30.

Erstklassiges, streng reelles, solantes, größtes und fachmännisches Unternehmen.

Vertretungen in allen Provinzen Österreich-Ungarns und in den Nachbarstaaten. Generalvertreter wird in den nächsten Tagen hier am Platze anwesend sein. Falls dessen kostenloser Besuch erwünscht, zwecks Besichtigung und Rücksprache, bitte um sofortige Nachricht an obige Adresse.

Erstes christliches Versandhaus in Deschenitz.

Billige Bettfedern

1 Kilo neue graue, geschlissene Bettfedern K 2—, halbweiße K 280, weiße K 4—, bessere K 6—, Herrschaftsschleiß, schneeweiß K 8—, Daunen grau K 6—, 7— und 8—, weiß K 10—, Brustflaum K 12—, Kaiserflaum K 14— von 5 Kilo an franko.

Fertige Betten

aus dichtfädigen roten, blauen, gelben oder weißen Nanking, eine Tuchent 170 : 118 cm, samt zwei Kopfpolstern, diese 80 : 58 cm, genügend gefüllt, mit neuen, grauen, dauerhaften Bettfedern K 16—, Halbdunen K 20—, Daunen K 24—, Tuchent allein K 12—, 14— und 16—. Kopfpolster allein K 3—, 3.50 und 4—. Unterbetten und Kinderbetten laut Preisliste versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von K 10— an franko.

Josef Blahut in Deschenitz 164 (Böhmerwald).

Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Ausführliche Preisliste gratis und franko.

In Mitterdorf bei Gottschee

ist das

Haus Nr. 21

einstöckig, in schöner Lage, fast neu, samt Wirtschaftsgebäuden, einem großen Obstgarten, drei anstoßenden arrondierten Äckern und einem großen Gartenanteil zu verkaufen. Station Mitterdorf an der Unterkrainer Bahn Gottschee-Laibach. — Nähere Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit Herr Franz Jontke, Hausbesitzer in Gottschee Nr. 87.